

Verkaufsstelle täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 „ — „
Vierteljährig... 2 „ 50 „
Monatlich... 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Ganzjährig... 7 fl. — fr.
Halbjährig... 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig... 9 fl. — fr.
Halbjährig... 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unleserliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lossner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondele kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig... 10 fl. — fr.
Halbjährig... 5 „ — „
Vierteljährig... 2 „ 50 „
Monatlich... 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Ganzjährig... 7 fl. — fr.
Halbjährig... 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig... 9 fl. — fr.
Halbjährig... 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unleserliche Briefe nicht angenommen.
Hilfs-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 259. Hermannstadt, Dienstag den 9. November 1897. 113. Jahrgang.

Scandale im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Nach Mitternacht.
Abgeordneter Dr. Lueger beginnt nach der gegen Mitternacht erfolgten dritten Unterbrechung abermals zu sprechen, jedoch bleiben seine Ausführungen im herrschenden Lärm unverständlich.
Abgeordneter Wolf verlangt stürmisch Schluß der Sitzung. (Anbauender Lärm.)
Abgeordneter Lueger spricht im Lärm gänzlich unverständlich weiter. (Großer Lärm links.)
Abgeordneter Wolf schlägt mit dem Pulverbeutel auf. (Anhaltende Schlußrufe und Lärm links.)
Abgeordneter Dr. Lueger spricht unter dem großen Lärm, zeitweilig von großem Beifall rechts unterbrochen, weiter.
Die Abgeordneten der Linken fingen im Chorus: Schluß. Die Abgeordneten Wolf und Türk trommeln dazu auf den Pulten. Zwischen den Socialdemokraten und den Czechen kommt es zu einem Rencontre. Abgeordneter Demisch verliest im fingenen Ton das Namensverzeichnis. Zeitweilig schwillt der Chorgesang mächtig an, von Wolf und Türk auf den Pultbedeln begleitet.

Man hört in den Ausführungen Dr. Lueger's den Satz: Entweder einen gerechten Ausgleich oder gar keinen. (Neuerlicher großer Lärm links.) Die Abgeordneten Wolf und Türk schlagen überaus heftig auf die Pulte. Der Vicepräsident ertheilt beiden Abgeordneten eine Zurechtweisung. Abgeordneter Dr. Lueger spricht im Lärm unverständlich weiter.
Es wird allmählich ruhiger und man hört den Redner, der den von den Ungarn geplanten Ausgleich bekämpft, weil die Judo-Magyarer in die Säde der Czechen und der Deutschen greifen wollen. Abgeordneter Dr. Lueger erinnert an die Aeußerung eines deutschnationalen Redners, der verlangt habe, daß Oesterreich zu Deutschland in dasselbe Verhältnis trete, wie Sachsen, Baden und Baiern, und bedauert, daß bis jetzt diese hochverrätherischen Aeußerungen eines Cassenbuben im Parlamente nicht gebrandmarkt wurden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Christlichsocialen. Widerspruch links und bei den Deutschnationalen.)
Lueger ruft: Landesverräther haben hier zu schweigen. (Stürmischer Beifall bei den Christlichsocialen und rechts.) Er bespricht sodann die heutigen Zusammenkünfte der österreichischen und der ungarischen Minister, kritisiert den beschätztesten Ausgleich und erklärt, zur zweiten Lesung des Ausgleichs werde es zum Jubiläumsjahre Sr. Majestät nicht kommen können, da man in diesem Jahre doch nicht das Schauspiel der streitenden Völker geben darf. (Abgeordneter Schneider macht einen Zwischenruf gegen die Jubiläumfeier.) Es wäre nur ein Glück, wenn Schneider das Jubiläum nicht mitfeiert; in Preußen hätte man einer solchen Frechheit längst ein Ende gemacht, nur wir gebildeten Oesterreicher bilden einen solchen Schurken in unserer Mitte. (Stürmischer, minutenlangender Beifall bei den Christlichsocialen und rechts.) Es ist bedauerlich, daß ein Theil der Opposition sich unter das Commando eines solchen Christen stelle. (Beifall.) Redner erklärt, nichts könne Oesterreich zwingen, sich vor Ungarn in den Staub zu werfen. Er bespricht die Denkmälerfrage in Ungarn und bedauert, daß im Programm sich Denkmäler für zwei sogenannte Helden befinden, die mit den Türken im Bunde die Dynastie bekämpften, während andererseits die Rede davon sei, das Hengst-Monument in Ofen zu beseitigen. Redner bedauert, daß die Regierung in der jetzigen Debatte nicht das Wort ergreifen zu wollen scheint, um die Aeußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten zurückzuweisen. (Beifall bei den Christlichsocialen.) Abgeordneter Lueger fährt weiter aus, daß der Ausgleich auch aus anderen Gründen zu verwerfen sei, insbesondere aus Rücksicht auf die bauerlichen Kreise, wobei Redner auf den Wahlverkehr, auf den Viehverkehr und auf die Ueberfluthung Oesterreichs mit gefälschtem Wein aus Ungarn hinweist. Auch

das Gewerbe und die Industrie leiden unter dem Ausgleich. Redner bemerkt ferner, daß die Czechen keine Ursache haben, dem Ausgleich zuzustimmen, sobald sie sich nur erinnern, wie ihre Stammverwandten, die Slovaken, von den Judo-Magyarern behandelt werden. Die Czechen sollten es sich wohl überlegen, ehe sie bloß wegen der Sprachenverordnungen, die ein anderes Ministerium wieder nehmen kann, einem Ausgleich zustimmen, der ihnen sonst selbst nicht recht ist. Sie sollen das Wort bedenken vom Wohren, den man fortsticht, wenn er seine Schuldigkeit gethan hat. Redner führt aus, daß Ungarn Oesterreich sehr nothwendig braucht. Denn wer soll das ungarische Mehl und Fleisch essen, wenn nicht wir in Oesterreich. Ungarn würde sogar noch bessere Angebote machen, als 35 Percent, wenn man nur zu verhandeln verstünde. Es sei auch gar nicht nothwendig, den Ausgleich so zu beenden, denn ob derselbe um 24 Stunden früher oder später zustande kommt, sei ganz gleichgültig.
Redner erörtert hierauf eine persönliche Angelegenheit, nämlich die Angriffe, die er in der letzten Zeit erfahren. Er erklärt, Graf Baden i habe bei der Uebernahme der Bürgermeisterei und auch späterhin von ihm nichts verlangt. Er erklärt ferner, er habe als Bürgermeister Wiens selbstverständlich mit dem Minister des Inneren, als der dritten Instanz, Mandats zu besprechen und werde sich nicht abhalten lassen, mit ihm zu sprechen, wenn er wolle. Redner betont, daß er mit der Rede des Abgeordneten Dr. Becker vollkommen zufrieden sei, denn das sei eine anständige, richtige Opposition. Er erklärt, er sei nicht gegen den Ausgleich, wohl aber sei er für einen gerechten Ausgleich. Dies sei der gegenwärtige Ausgleich nicht und deshalb werde seine Partei einstimmig gegen denselben stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Christlichsocialen.)
Unaußerlich durch den Lärm und die Zwischenrufe der Opposition unterbrochen, schließt Dr. Lueger seine Rede mit dem Antrag auf Zuweisung des Ausgleichsprojektes an den Ausschuss.

Schluß der Debatte und Rausseinen.
Nach der Rede Dr. Lueger's folgen zwei namentliche Abstimmungen über Schluß der Sitzung und Schluß der Debatte. Der erstere wurde abgelehnt, und bei dem Namensaufruf für den zweiten Antrag von der Opposition unterbrochen. Während des Namensaufrufes begannen die Mitglieder der Opposition mit den Pultbedeln zu schlagen, wodurch es zu Scandalen sondergleichen kam. Die Abgeordneten Wolf und der Jungczech Whobol i gerieten persönlich aneinander. Als nämlich Wolf mit seinem Pultbedel die besten herumschlug, trat Whobol auf ihn zu, griff nach seinem Dikel und Beide begannen, um denselben zu raufen. Die Mitglieder der Rechten scharten sich um die Streitenden und man hörte wiederholt die dem Abgeordneten Wolf geltenden Rufe: hinaus mit ihm! In diesem Momente kam es zu Thätlichkeiten. Der hierzu die Initiative ergriff, weiß man nicht; man sah nur, wie sich Beide hin- und herstießen. Während dieser ganzen Scene rührte sich der das Präsidium führende Dr. Kowarz nicht. Ununterbrochen dauerte dieser Scandal drei Viertelstunden fort. Als dann für einige Minuten Ruhe eintrat und der Namensaufruf fortgesetzt wurde, begannen neuerdings die Pultbedel in Action zu treten. Die ganze Majorität, auch die ältesten Herren, schlugen ganz sinnlos mit den Dikeln auf die Pulte. Der Hellenlärm, der einer förmlichen Kanonade gleich, drang bis auf die Straße hinaus. Aus diesem Lärmwaben herauf hörte man die Stimme des Abgeordneten Wolf, der unausgesetzt rief: „Ergaunert er Ausgleich! Gaunereil Schurken! Schwindler!“
Trotz des Hellenlärms wurde der Namensaufruf beendet und der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.
Unter anhaltendem Lärm und von Zwischenrufen unausgesetzt unterbrochen, ergreift der jungczechische Generalredner pro das Wort und spricht zur Stunde — um 1/3 Uhr Früh — fort.

Am 10 Uhr Vormittags wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag, wonach die Vorlage über das Ausgleichs-Propositorium dem Budget-Ausschusse zuzuweisen sei, mit einer Mehrheit von 50 Stimmen angenommen.

König Wilhelm I. und die neueroberten Provinzen.

In dem fünften Bande des ungemein vertriebenen Quellenwerkes, das Professor Horst Kohl unter dem Namen „Bismard-Jahrbuch“ (Verlag G. F. Voelckers-Verlag) herausgibt, befindet sich ein von dem bekannten Geheimen Legationsrath Aelken an den Ministerpräsidenten und Bundeskanzler Grafen von Bismard gerichteter Brief, der ein außerordentlich charakteristisches Schlaglicht auf die inneren Verhältnisse im preussischen Ministerium und auf die unmittelbaren Beziehungen des Königs zu den eigentlichen Staatsgeschäften fallen läßt. Wir sind in der Lage, diesen Brief des alternden gutmüthigen Aelken, den schon unter Mantuffel im auswärtigen Amte gearbeitet und mit diesem gemeinsam die berühmte Reise nach Osnaburg unternommen hatte, schon heute mitzutheilen. Der Brief ist aus Osnaburg vom 23. Juli 1867 datirt. Es ist bekannt, daß von den verschiedensten Seiten her der Versuch gemacht wurde, durch eine directe Einwirkung auf den König gewisse Härten der preussischen Verwaltung in den neueroberten Provinzen zu mildern. König Wilhelm erhielt auf diese Weise in Osnaburg von mancherlei unnützen Regierungswahnsinn, welche die ohnehin noch schwierige Bevölkerung in den neueroberten Provinzen nur noch mehr verbittern mußten. Mit diesen dieser Artordnungen war der König ganz und gar nicht einverstanden, und er ließ sogar einzelne Minister die ganze Schwere seines königlichen Unwillens fühlen, den er über manche Mißgriffe empfinden mußte. In seinen Unterredungen mit dem vortragenden Cabinetrath Aelken, der am Hoflager in Osnaburg zwischen dem Könige und dem Ministerpräsidenten das Amt des vermittelnden Correspondenten versah, hatte sich der König ungemein scharf über einzelne Minister und über manche „geheimen Räte“ ausgesprochen. Aus dieser Stimmung heraus ist nun Aelken's Brief an Bismard geschrieben:
„Ew. Excellenz

bringt es mich vor allem Dank zu sagen für den großen Beweis des Vertrauens, den Sie mir durch Ihren gütigen Brief vom 17. dieses Monats gegeben haben. Ich hoffe, dieses Vertrauen nicht gemißbraucht zu haben, wenn ich die Indiscretion begangen, Sr. Majestät den König diesen Brief vorzulegen, wozu übrigens Allerhöchstderselbe mich selbst aufforderte, als ich ihm von dem Inhalt sprach. Es war mir um so erwünschter, dies thun zu dürfen, als Sr. Majestät mir bereits bei früheren Vorträgen hier wiederholt seine Anzufriedenheit mit dem Gange der Dinge in den neuen Provinzen und sein Bedauern ausgesprochen hatten, vor dem Erlaß der unmittelbar vor seiner Abreise gezeichneten Verordnungen nicht noch Ihren persönlichen Vortrag darüber entgegengenommen zu haben. Die Unterredungen, die Er hier mit den Herren v. Möller, Dieß, Rabat gehabt, hatten ihn vielfach ruhig gemacht, und er war unwillig, daß man auf deren Ansichten und Demonstrationen in Berlin nicht gehört, sondern daß „die Räte in den Ministerien immer alles besser wissen wollten“. Namentlich hatte ihn die Aufhebung der Frankfurter Lotterie und die offenbare Ueberführung des heftigsten Staatschages gereizt, welche ganz unbilligerweise einen üblen Eindruck gemacht habe. Am Freitag und Sonnabend war Herr v. d. Heydt hier — ich habe nicht erfahren können, ob auf Anordnung des Königs oder auf eigenen Antrieb, um sich zu rechtfertigen. Am Sonnabend Nachmittag gab ich Sr. Majestät Ihren kurz zuvor erhaltenen Brief und sandte Tags darauf sofort das Schreiben aus Herfeld nach, das ich, da Ew. Excellenz es mir sub lege remissionis sandten, ganz gehorsamst wieder beifüge. Auf das kurze Begleit Schreiben, mit welchem ich es überreichte, hatte Sr. Majestät folgendes Marginal mit Bleistift gelegt:

Feuilleton.

Verlaut.
Roman von D. Ester.
(24. Fortsetzung.)

„Ich konnte ja dieser Gegenlage ruhig entgegensehen. Aber sollte ich die Entscheidung jahrelang hinauszuziehen? Sollte ich das Geheimniß meines Herzens entweihen, indem ich unseren harmlosen Verkehr vor das Licht der Öffentlichkeit ziehen ließ? Sollte ich Sie in diese Angelegenheit verwickeln, der Sie in solch' heroischer Weise Verzicht geleistet hatten? Herr v. Santen drohte, Sie, die ganze Gesellschaft, welche damals auf Schloß Grotzenburg verammelt gewesen war, durch den Richter vernehmen zu lassen. In rückfichtsoltester Weise drohte er gegen mich vorzugehen, wenn ich seinen Vorschlag zu einer Scheidung auf gutlichem Wege nicht annehmen würde.
Ich stand damals allein im Kampfe da. Mein Vater begriff mich nicht, er besaß unbegrenzte Hochachtung vor dem vornehmen Schwiegersohn. Ich schrieb an meinen Bruder, derselbe war heftig, von aufbrausendem Charakter, er stellte Herrn v. Santen zur Rede; ein Duell war die Folge, in dem der Rittmeister schwer verwundet wurde. Mein Bruder erhielt eine längere Festungshaft. Der Scandal war dadurch offenkundig. Sollte ich denselben noch vergrößern? Ich behte davor zurück. Mir war es nur darum zu thun, ein Band zu lösen, dessen Unwahrheit ich lang genug ertragen hatte. Ich ging auf den Vorschlag des Herrn v. Santen ein und unsere Ehe wurde auf gutlichem Wege, d. h. wegen gegenseitiger Abneigung getrennt. Die eine Bedingung stellte ich, daß mir mein Kind zu vollständig freier Erziehung überlassen würde, und Herr v. Santen, dessen Neigung zu dem Kinde längst erloschen war, gestand mir diese Bedingung zu. Die Welt lobte ihn dieses Großmuthes wegen, mich verurtheilte man, da ich es verstand, mich in der Öffentlichkeit zu vertheidigen. Ich blieb bei meiner Tante. Leider starb die alte Dame nach kurzer Zeit. Sie hinterließ mir

ein kleines Vermögen, das mich selbstständig machte. Ich ging in das Ausland, mit dem besten Entschlusse, niemals wieder zurückzukehren; ich nahm meinen elterlichen Namen wieder an; ich verschwand für jene Welt, der ich früher angehört hatte und in welcher Herr v. Santen noch jetzt eine glänzende Rolle zu spielen scheint.
Mein Leben liegt jetzt offen vor Ihnen, mein Freund. Sie werden mich verstehen, wenn ich, obgleich mit blutendem Herzen, abermals von Ihnen Abschied nehme. Ich darf nicht meine Hand in die Ihre legen, sollen nicht alle jene Verdächtigungen auf's Neue entstehen, denen ich früher schon ausgelegt war. Würden nicht Herr v. Santen, seine Freunde, ja selbst Ihre Verwandten, Arno, mit spöttischen Blicken auf unseren Bund sehen? Würden nicht jene elenden Verdächtigungen einen gewissen Schein der Wahrheit erlangen, wollte ich jetzt Ihre Gattin werden? Würde man nicht Herrn v. Santen Recht geben, daß er damals an meiner ehelichen Treue, an meiner Ehre gezweifelt hätte? — Man sagt mit Recht, daß die Ehre des Mannes höchstes Gut ist, daß er Alles der Ehre opfern soll — nun gut, ich muß für uns Frauen dieselbe strenge Anschauung in Anspruch nehmen. Die Ehre der Frau ist weit zarter, weit leichter zu verletzen und zu zerstören, wie die des Mannes, nicht die äußerliche Ehre meine ich, welche Stand und Rang verleiht, sondern die wahre Ehre der Seele, die wahre Ehre eines reinen, unbeflechten Lebens! Diese Ehre, Arno, will ich mir erhalten! Niemand soll das Recht haben, an meiner Ehre zu zweifeln. Das Recht aber würde ich verschmerzen, wollte ich Ihnen jetzt die Hand zum Danke reichen.
Sien Sie stark, Arno! Denken Sie an Ihre Familie! Würde sie mich freudig und willig in ihre Mitte aufnehmen? Würde sich die Hand, mir zum Gruße entgegenstreckt, nicht schon wieder zurückziehen? Ich kenne die strengen Ansichten Ihrer hochverehrten Mutter! Niemand würde sie mich, die geschiedene Frau, als Tochter empfangen; eher würde sie ihren Sohn verurtheilen! Ich will aber nicht trennen zwischen Sie und Ihre Familie, Ihre Mutter treten — deshalb müssen wir scheiden? Ich danke Ihnen, Arno, für Ihre Liebe, das Andenken an Sie wird mir mein ferneres Leben verschönen. Gedenken Sie auch meiner in Liebe und Treue. Ihre

Sie hat mich glücklich gemacht, sie hat mir wenigstens einen Tag des Glückes im Leben geschenkt — haben Sie Dank, tausend Dank von Ihrer Erzieherin.

Eine Weile sah Arno wie betäubt da. Dann sprang er empor und eilte nach Erzieherin's Zimmer. Der Keller trat ihm entgegen.
„Wo ist Frau v. Kallner?“
„Bedauere, Herr Baron. Die Frau Baronin hat heute in der Früh abgereist.“
„Abgereist? Wohin?“
Der Keller suchte mit den Schultern.
„Ich weiß nicht, Herr Baron.“

XVII.
Die Familie Grotzenburg verlebte den Winter in Berlin, da es Baron Erich und hauptsächlich Ulla auf Schloß Grotzenburg zu einlam war. Beide Gatten waren dem fröhlichen Lebensgenuss ergeben, ohne jedoch die Grenzen zu überschreiten, wo die Lebensfreude zur Genussucht ausartet. Baron Erich liebte die Geselligkeit, eine heitere Tafelrunde und ein kleines Spielchen en petit comitè; aber er liebte auch seine Gattin, welche ihm einen Sohn und eine Tochter geschenkt hatte, und würde es nicht über das Herz gebracht haben, Ulla wesentlich zu kränken. Leichtfertig hatte er früher das Leben betrachtet, während er jetzt in stiller Beziehung strengeren Anschauungen huldigte. Mit den Jahren hatte sich bei ihm ein Charakterzug der Frömmigkeit und Strenge herausgebildet, die Haupttugenden seiner Mutter, welche diese Veränderung ihres Sohnes mit Freude bemerkte und sich deshalb auch entschlossen hatte, Erich und Ulla nach Berlin zu begleiten. Sie wollte die Erziehung der Kinder, welche einer französischen Bonne anvertraut waren, beaufsichtigen, da Ulla durch die gesellschaftlichen Pflichten, durch Theater und Concertaufführungen zu sehr in Anspruch genommen war. Die gesellschaftlichen Pflichten der Familie hatten sich noch vermehrt, nachdem Baron Erich ein Reichstagsmandat übernommen hatte, welches ihn von der conservativen Partei angetragen war. Kurz vor dem Zusammentritt des

„Ich weiß nicht ein nicht aus! Alle mir in den letzten Tagen in Berlin vorgelegten Verhandlungen, also noch während der Anwesenheit Bismarcks in Berlin, mußte ich annehmen, seien in seinem Beisein und mit seiner Zustimmung in Staatsministerialconferenzen discutirt und gutgeheißen worden. Nun kommen Klagen von allen Seiten! Wie und wer soll da helfen?“

W., R. 21/7. 67.

Bestern, am Montag, den 22., ließ Se. Majestät mich wieder zum Vortrag befehlen und sprach sich nun weitausläufig im Sinne dieses Marginalis aus. Er sagte mir zunächst, Er habe infolge Ihres Briefes eine Ordre an alle Ministerien in Betreff der Personalfrage ergehen lassen und befohlen, man solle ihm schleunigst eine Liste aller nach den neuen Provinzen versetzten Beamten mit Bemerkungen über ihre Persönlichkeit und Angabe darüber, ob auch eine proportionale Zahl aus den neuen Provinzen nach den alten verlegt sei — vorlegen. „Aber das werde man nun wieder hinzuziehen wissen, und es werde wohl einen Monat dauern, ehe Er das bekomme.“

„Er halte diese Personalfrage ebenso wichtig, wie Sie es thäten; und wolle, daß gerade die tüchtigsten Männer nach den neuen Provinzen geschickt würden, und man nicht die Mißgriffe begehe, wie früher in Hohenzollern, wohin man z. B. den Oberbürgermeister von Koblentz Becke habe senden wollen, weil er am letzten Orte nicht zu brauchen und ein Demokrat sei. Auch wolle Er, daß Beamte aus den neuen Provinzen in gute Stellen nach den alten gezogen und befördert würden.“

In der Personalfrage also sei wenigstens ein Schritt geschehen; aber was in den anderen, organisatorischen Fragen noch retrocedirt werden könne, sei schwer zu denken. Er habe so oft alle einzelnen Minister gefragt, ob auch bei diesen neuen Organisationen die Provinzen selber gebildet, ob Sein ausdrücklich gegebenes Verprechen, daß ihre Eigentümlichkeiten nicht ohne Noth verändert werden sollten, beobachtet sei? Man habe ihn verdrückt, daß mit den Reichstagsdeputirten alles durchgesprochen und daß man in der Provinz ganz zufrieden sei, und nun finde Er, daß nicht einmal die Ansichten der preussischen Beamten dieser Provinzen beachtet worden! Er habe eigentlich gewünscht, daß in allen Provinzen Vertrauensmänner geschickt werden! Nun habe er das nur noch mit Mühe wenigstens für Hannover durchgesetzt; und Er wolle, daß den Vertrauensmännern nicht etwas Fertiges vorgelegt werde, was sie dann kaum ohne Opposition ablehnen könnten, sondern daß man sie wirklich höre. Er wolle nun die ihm gemachten Berichte für sehr oberflächlich und einseitig halten; namentlich sagte er dies von den Berichten des Herrn Finanzministers über die finanziellen Verhältnisse. Alle die Berichte und Verhandlungen, die meist das Datum des letzten Tages vor Seiner Abreise von Berlin trügen, und für die man offenbar die letzte eilige Zeit benutzte habe, seien ihm mit den Unterschriften des ganzen Staatsministeriums vorgelegt, und wemalich der Name Em. Excellenz meist nur offen gelassen oder mit Verzicht vorgezeichnet gewesen, so habe er doch annehmen müssen, daß es nicht ohne Ihre Wissen, sondern mit Ihrer Zustimmung geschehen. Jetzt erhalte Er nun Briefe von allen Seiten, anonyme Briefe, die ihm doch den Eindruck machten, als seien arge Mißgriffe und viel Unthätiges geschehen. Dem Finanzminister habe er bei dessen vorgezogener Anwesenheit hier ernsthaft in's Gewissen geredet, und derselbe sei, wie man zu sagen pflege, in den Dohnen gewesen.“ Graf Cullenberg sei so fähig genug, aber faul und daher in den Händen seiner Räte.

Se. Majestät sprach hierauf die Absicht aus, selbst an Em. Excellenz zu schreiben, autorisirt mich aber, Ihnen diese seine Äußerungen einzuweilen mitzutheilen.

Wenn Em. Excellenz hierher oder nach Wiesbaden kommen, was jedenfalls vor einer weiteren Reise des Königs von Lyteem dringend gewünscht wird und mir sehr notwendig scheint, werden Sie das Terrain für einen mündlichen Vortrag reichlich vorbereitet finden. Der Aufenthalt des Königs in der neuen Provinz war dazu sehr nützlich. . . .

In die Lage über die „Mähe in den Ministerien, die immer alles besser wissen wollten“, war bekanntlich schon Friedrich der Große ausgebrochen. Aber es mußte wirklich weit gekommen sein, wenn sich der durch seine Milde und Beutlichkeit gegenüber den Beamten geradezu sprichwörtlich gewordene König Wilhelm zu derartigen harten Äußerungen über Minister und vortragende Räte genötigt sah. Namentlich v. d. Heydt — Goldonkelsen genannt — bekam eine volle Schale des königlichen Jorns zu spüren. Ein anders gearteter Mann hätte wahrscheinlich damals auch einer derartigen Scene um seine Entlassung gebeten. Goldonkelsen Daniel v. d. Heydt war in dessen nicht so empfindlich — und blieb noch eine ganze Weile an der Spitze der Finanzverwaltung.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. November.

In der heute stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses wird das königliche Handbreviet vorgelegt werden, mit welchem die Delegationen für den 16. November nach Wien einberufen werden. (Das geistige Amtsblatt bringt die hierauf bezüglichen allerhöchsten Handbrevets.) Die beiden Häuser des Reichstages werden im Laufe der laufenden Woche, das Abgeordnetenhaus schon am Dienstag, die Wahl der Delegationsmitglieder vornehmen; die erste Sitzung der Delegation wird am 16. d. M. stattfinden. In leitenden Kreisen wird angenommen, daß die Delegations-Beratungen diesmal nur kurze Zeit in Anspruch nehmen und innerhalb drei Wochen beendet sein werden.

Die Regierung beschäftigt, dem Reichstage in diesem Monate noch drei oder vier Vorlagen von geringerer Bedeutung zu unterbreiten; die Einreichung des Budgets wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der ersten

Reichstages im November war man nach Berlin überfiedelt. Der Baron hatte in der Thiergartenstraße eine Villa gemietet, welche sehr bald, Dank der Liebenswürdigkeit Ulla's und der hervorragenden Stellung Grich's, innerhalb der conservativen Partei der Mittelpunkt eines regen gesellschaftlichen und politischen Lebens ward.

Auch Arno, welcher jetzt in der Reichshauptstadt seinen Wissenschaften und seiner ärztlichen Thätigkeit lebte, besuchte öfter die vornehme Villa in der Thiergartenstraße. Nicht allein hielt er es für seine Pflicht, die gesellschaftliche Verbindung mit seinen Verwandten aufrecht zu erhalten, nicht allein geboten, ihm die Liebe und Verehrung für seine Mutter, öfter im Kreise der Verwandten zu verweilen, sondern er fühlte sich auch angenehm berührt durch die schwermüthige Lebensmüdigkeit Ulla's und das großmüthige Entgegenkommen seines Bruders. Die jahrelange Abwesenheit aus der Heimat, die jahrelange Einsamkeit in fernem Lande hatten ihn gelehrt, gelehrt zu sein, als er früher gewesen, da er nur der Stimme der Lebenslust gehorchte. Er erkannte jetzt die guten Eigenschaften seines älteren Bruders an, obgleich er sich auch den schlechten Eigenschaften desselben nicht verschloß, die er nur mitler, als früher bewährte. Außerdem fühlte er das Bedürfnis, sich theilnehmenden Menschen anzuschließen. Als ihm das Glück, welches er fast schon sein eigen nannte, zum zweiten Mal entfloß, als der Brief und das spurlose Verschwinden Elvirens ihm für alle Zeit die Hoffnung auf Erfüllung seiner Sehnsucht geraubt zu haben schienen, wollten die alte Schwermüth und der frühere Trübsinn ihn wieder umfangen. Nur mit Aufbietung seiner ganzen moralischen Kraft gelang es ihm, sich an die geregelte Thätigkeit eines Arztes zu gewöhnen; er fühlte, daß er einer solchen Thätigkeit und eines anregenden Umganges bedürfte, sollte er nicht in moralische Schloßheit und pessimistische Stimmungen verfallen, welche ihm gefährlich werden konnten. Er bewunderte die heroische Thatkraft, den Opfermuth Elvirens und wollte ihr in diesen Eigenschaften nicht nachstehen. Nur dadurch konnte er ihr Andenken in Ehren halten, nur dadurch sich ein Anrecht auf eine, wenn auch noch späte Erfüllung seiner Wünsche bewahren. (Fortsetzung folgt.)

Hälfte des Monats December erfolgen, worauf der Finanz-Ausschuß sofort die Beratung desselben beginnen wird.

Se Majestät wird die Delegationen am 17. d. empfangen. Da die Sitzungen der Delegationen in diesem Jahre in Wien stattfinden werden, sollen zuerst die Mitglieder der ungarischen und unmittelbar darauf die der österreichischen Delegation empfangen werden. Im Namen der ungarischen Delegation wird Graf Julius Szapary, der zum Präsidenten gewählt werden wird, die Ansprache an den König richten.

Da es der Majorität gelungen ist, das Ausgleichsprojektorium in den Budget-Ausschuß zur Vorberatung zu bringen, ist die einstimmige Stimmung der letzten Tage in diesen Kreisen einer etwas hoffnungsvolleren gewichen. Man will die Vorberatung im Ausschusse möglichst beschleunigen, damit schon im Laufe der nächsten Woche die zweite Sitzung auf die Tagesordnung gestellt werden könne. Auch die Beratung im Plenum soll mit Hilfe von Rücksichtungen möglichst beschleunigt werden, bis das Ausgleichsprojektorium zum Gesetze geworden ist. Allerdings gibt man sich auch darüber keine Täuschung hin, daß die Niederbringung der Obstruktion, die schon bei der ersten Sitzung so viel Mühe kostete, bei der zweiten noch etwas schwieriger sein werde. Namentlich weiß man nicht, wie man der Wüth der Opposition, einige hundert Änderungsanträge einzubringen, über welche namentliche Abstimmungen in der Dauer von mehreren Wochen erfolgen würden, begegnen könnte. Bisher hat man bei den Vorarbeiten der Geschäftsordnung noch nicht bedacht, mit dessen Hilfe diese Massenänderungen und Abstimmungen unthätig machen ließen. Die parlamentarische Commission der Reichstagen war am 5. d. beisammen und besprach die Präsidentenfrage, den Diplomatischen Sprachantrag, sowie die Reform der Geschäftsordnung, ohne jedoch in einer dieser Angelegenheiten zu einer endgültigen Entscheidung zu gelangen. Am Ende wurde die Konferenz beschlußunfähig.

Eine Londoner Zeitschrift der „Pol. Corr.“ sagt aus, daß die Reise des Grafen Soluchowski nach Rom in den maßgebenden Kreisen der englischen Hauptstadt lebhaft Beachtung hervorruft, da man daselbst jedes Anwachs der Intimität zwischen Italien und Oesterreich Ungarn mit hoher Verbeugung begrüßt. Die Zeitschrift weist darauf hin, daß über die Eventualitäten, die sich in der östlichen Hälfte des Mitteländischen Meeres ergeben können, vor etwa drei Jahren ein Austausch der Ansichten zwischen Wien, Rom und London stattgefunden habe, der allerdings nicht zu einer förmlichen Convention, aber jedenfalls zur Constatirung der Identität der Interessen Großbritanniens, Oesterreich Ungarns und Italiens geführt habe, und fährt dann fort: es sei nicht gewagt, zu sagen, daß bei der Begegnung in Rom zwischen dem Grafen Soluchowski, dem Marquis di Rudini und Marquis Visconti-Venosta auch Lord Salisbury im Geiste anwesend sein werde. Man glaube in London, daß dem Grafen Soluchowski die Mission anvertraut wurde, eventuell die innerhalb der erwähnten Interessensphäre verfolgte Politik mit der in einer anderen Sphäre, in welcher die Interessen Oesterreich-Ungarns und Russlands conformirt wurden, eingehaltene Richtung in Einklang zu bringen.

Der Altdeutsche Verband theilt dem „Wolffischen Bureau“ mit, das königl. Polizeipräsidium in Berlin habe das Aufstehen der österreichischen Abgeordneten F. n. k. Prade und Wolf in der vom Altdeutschen Verbande beauftragten öffentlichen Versammlung verboten und erklärt, eventuell gegen die genannten Herren mit einem Ausweisungsbefehl vorgehen zu müssen. Begründet wird diese Haltung mit dem Hinweis darauf, daß es sich beim Sprachentritte um eine innere Angelegenheit Oesterreichs handle, in die sich von hier aus einzumischen, nichtig sein würde. Erschwerend kommt noch hinzu, daß gerade Vertreter der extremen Opposition in Oesterreich hier sprechen wollen, deren Verhalten einen sehr unerwünschten Verlauf der Versammlung erwarten läßt. Die geplante Versammlung ist in Folge dessen von den Veranstalter aufgegeben worden.

Die „Königliche Volkszeitung“ stellt in Besprechung der politischen Lage in Oesterreich den Mangel an Tact bei der deutschen Fortschritt- und der deutschen Volkspartei fest, die durch ihr wüthes Benehmen die deutsche Sache bloßstellen und sich durch eine unparthische und widerlose Politik in's Unrecht setzen. Das Blatt meint, die Deutschen erweisen der österreichisch-ungarischen Monarchie den schlechtesten Dienst, wenn sie die Obstruktionspolitik gerade gegenüber dem Ausgleich mit Ungarn anwenden. Es mahnt zur Schonung der Pflanze der Beziehungen zur Dynastie, verurtheilt scharf das verheerende Vorgehen Kommissen's und alle von Deutschland aus ausgehenden Versuche der Einmischung in innere österreichische Angelegenheiten.

Die „Daily News“ schreibt: Der kürzlich bei Saki im Hinterlande von Sago eingetretene Zwischenfall hätte beinahe zu einem Friedensbruch zwischen Frankreich und England geführt. Die vom Gouverneur nach Saki geschickten Truppen hatten den Auftrag, sich durch nichts von der Befehlung des durch die Franzosen widersätzlich betretenen Gebietes abhalten zu lassen. Glücklicherweise wendete der Rückzug der Franzosen einen Zusammenstoß ab. Das Blatt hofft, daß die in Paris stattfindenden Verhandlungen zu einer ehrenvollen Beilegung führen werden, bemerkt jedoch, daß Lord Salisbury bei der Vertheidigung der Vertragsrechte auch die britischen Interessen vertheidigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. November.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Obersten Erzherzog Franz Salvator des 4. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger den erbetenen einjährigen Urlaub ohne Gehältern zu bewilligen; anzunehmen: die Uebersetzung des Obersten Hugo Hoffmann, Commandanten des 30. Divisions-Artillerie-Regiments, in den Activstand der k. ung. Landwehr.

Ernannt werden: der Oberleutnant: Desiderius Telesky, des 1. Infanterie-Regiments, zum Personal-Adjutant des Commandanten des 12. Corps und Commandirenden Generals in Hermannstadt, Feldmarschall-Lieutenants Ebel von Probst (im Regimente übercomplet zu führen); zu Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzbienfusses: die Einjährig-Freiwilligen Pharmaceuten, Titular-Corporale, Magister der Pharmacie: Heinrich Fabricius, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 1, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Schäßburg); Josef Kräger, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 11 in Prag (Aufenthaltsort: Pilsen); Miklos Korbully, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 16, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 23 in Gram (Aufenthaltsort: Nagy-Enyed); Arnold Scholte, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 2, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Kronstadt); Otto Krasser, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 23, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 23 in Gram (Aufenthaltsort: Bienen); Johann Kani, der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltsort: Karlsburg). Transferrirt wird: der Militär-Ober- Bau- Werkmeister: Karl Haiberg, von der Militär-Bau-Abtheilung in Innereud, zu der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt.

(Erledigte Professur.) An der Klausenburger Universität der Wissenschaften ist die mit 2500 fl. Jahresgehalt, 300 fl. Quinquennial-Zulage, Naturalwohnung oder 560 fl. Wohnungsgeld dotirte Professur für öffentliche Gesundheitslehre zu besetzen. Gesuche sind bis 30. November l. J. dem Decanen der medicinischen Facultät zu unterbreiten.

(Beorderung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. Reichshof-Richter Dr. Eugen Socz als Untersuchungsrichter für das Gebiet des Klausenburger l. Gerichtshofes delegirt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat den Oberwärtler Michael Nisch zum Amtsdienner bei der Hermannstädter kön. ung. Realistischen Hülfsanstalt für Geisteskranken ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Titular-Oberwärtler Georg Martin Kis zum wirklichen Oberwärtler an der Nagyenyeder l. Landes-Justizanstalt ernannt.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen: a) des Unterstützungsvereines des Verionals des Klausenburger Nationaltheaters unter Zahl 94.772; b) des Widchenbestellungsvereines der Székelyudvarhelyer Gfimenmachergehilfen unter Zahl 80.206; c) des Abrudbanjaer Vereines zur Unterstützung armer Schulkinder unter Zahl 93.291 l. J. mit der Einreichungs-Klausel versehen. (Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Jögortaler Advocat Julius Benedek in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und mit der Verwaltung der Kanzlei desselben der dortige Advocat Dr. Adolf Fejervary betraut wurde.

(Schweinepest.) Als Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungen, welche in dem staatlichen bacteriologischen Institut mit Unterstützung des Kederbauministers Jozsef Daranyi seit zwei Jahren bezüglich der Schweinepest im Gange sind, ist vor Kurzem von Prof. Dr. Hugo Preis, dem Leiter des Instituts, ein Werk erschienen, welches die bisher unklaren Ansichten über die Natur der Krankheit zu klären bezweckt ist. Die Forschungen des Autors haben nämlich endgültig festgestellt, daß die unter dem Namen „Schweinepest“ bekannte Seuche eigentlich zwei selbstständige Krankheiten repräsentirt. Die eine, die Schweinecholera oder Schweinepest, wird von einem Bacillus verursacht, der hauptsächlich in den Gedärmen und in den Lymphdrüsen Veränderungen hervorbringt. Die andere Schweinepest oder Septikämie wird von einem anderen bewegungslosen Bacillus verursacht, unter dessen Einwirkung sich hauptsächlich in den Lungen entzündliche Veränderungen entwickeln. Nach der Untersuchung des Autors greift der letztere Bacillus den Körper nur dann an, wenn vorher der Cholera-Bacillus die Darmwände bereits inficirt hat. Wenn es daher gelingen sollte, den Organismus gegen die Cholera zu immunisiren, so wäre derselbe auch gegen die Seuche geschützt. Nachdem Dr. Preis bei seinen Impfungen eben mit dem Serum solcher Schweine ein gänziges Resultat erzielt hat, welche cholerafrei waren, empfiehlt es sich, zu den Impfungen nur von solchen Schweinen Serum zu nehmen, deren Section in den Därmen Geschwüre oder in den Lymphdrüsen Eiterungen constatirte.

(Gegen die Protectionswerberei.) Finanzminister Lufacs hat an sämtliche Finanzbehörden und Aemter eine gegen die Protectionswerberei gerichtete Verordnung erlassen. Die Inanspruchnahme einer Protection zum Zweck der Erlangung eines Avancements — so führt der Minister aus — ist einerseits für die Behörde, welche die Ernennungen bewerkstelligt, verlegend, weil sie den Schein hervorruft, als wäre die Behörde bei den Beförderungen nicht von der Rücksicht auf das Verdienst, sondern von äußeren Einflüssen geleitet; sie ist andererseits überflüssig in dem Maße, wenn der betreffende Beamte durch seine Fähigkeit und seinen Fleiß die Beförderung verdient, indem bei den Ernennungen nur das Verdienst das entscheidende Moment bildet. Der Minister kann also ein solches Vorgehen nicht billigen und macht die Betreffenden aufmerksamer, daß ihnen daselbst nur zum Nachtheil, nicht zum Vortheil gereichen kann.

(Umrechnung von internationalen Anweisungen.) Es geschieht sehr oft, daß einzelne Postämter bei internationalen Anweisungen die Umrechnung auf ausländisches Geld unrichtig vornehmen. Die wichtigste Umrechnungen eventuel des Publicum schädigen, hat der Handelsminister an die Postdirectionen einen Erlaß gerichtet, wonach die Postämter anzuweisen sind, die Umrechnungen mit größter Sorgfalt zu bewerkstelligen.

(Lieferung diverser Producte und Materialien.) Am 26. November l. J. wird bei dem k. ung. Oberbergamt in Maros-Ujvar eine schriftliche Offer-Verhandlung abgehalten zur Lieferung der nachfolgenden, für die l. ung. Salzgrubenämter in Maros-Ujvar und Ostetala im Jahre 1898 erforderlichen Producte und Materialien: Galbraucht, Mais, Petroleum, Repschöl, Raschinsöl, Unschlittkerzen, gelbe Cylinderr-Schwärze und gelbe Paraffin-Schwärze. Näheres über diese Lieferung findet sich vor in der diesbezüglichen Rundmachung des k. ung. Oberbergamtes in Maros-Ujvar, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

(Jahrmart in Reuhsmarkt.) Der diesjährige Herbst-Jahrmart in Reuhsmarkt wird wie folgt abgehalten: Viechmarkt am 9. und 10., Waarenmarkt am 11. November.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 9. d. kommt an dieser Bühne ein neues Stück zur ersten Aufführung, das bisher nur auf Bühnen ersten Ranges in Scene ging, so daß die Hermannstädter Bühne mit der Uebersetzung dieser Novität in's Repertoire mit in erster Linie steht. „Renaissance“, Lustspiel in 3 Acten von Fr. v. Schönthan und Fr. Koppel-Gesell, hatte sich überall des größten Erfolges zu erfreuen, gefiel in Deutschland theilweise besser, als „Goldene Eva“ und „Commiss Guderl“ und wird auch hier als der Schläger der Saison betrachtet. Unser Gast, Herr Hofkapellmeister K. v. Lenor wird die männliche Hauptrolle des „Rakos Silvio“, Fr. Weißer die Rolle des „Biliorino“ geben, während die weibliche Hauptrolle der „Marchese Gennara“ Fr. Rakos als Gast, die sympathische Figur des Vater Ventivoglio Herr Fischer und die originelle Partie des „Magister Severino“ Herr Kerner spielt. In weiteren Rollen sind noch Fr. Kerner (Zotta), Fr. Desan (Cesario) und Fr. Zubrot (Mira) beschäftigt. So wird diese wohl vorbereitete Vorstellung als erste Lustspiel-Novität sich gewiß auch hier des allgemeinsten Interesses erfreuen.

(Arbeits-Unterhaltung.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein versuchte vorgestern Abend im großen Saale des Gesellschaftshaus ein hochinteressantes Programm des bürgerlichen Elements mit dem Vortrage auf einstudirter Vorträge, die diesmal um so freudigere Aufnahme erzielten, als das Programm außer Männerchöre und Soli auch drei gemischte Chöre und ein Lied für acht weibliche Stimmen zählte. Wenn dieses würdige entsehlige für der gemischte Chor der gestellten Aufgabe in allen drei Chören und war der jedesmal gespendete reiche Beifall, an dem auch der Chorleiter zu nicht geringem Theil participirte, ein wohlverdienter. Daß bei so überaus schmeichelhaften Beweisen der Anerkennung auch mit Wiederholungen nicht gegeigt werden konnte, war nur selbstverständlich. Franz Abt's „Walbeszauber“, von acht Fräulein's hübsch gelungen, wurde nicht minder beifällig aufgenommen. Die Männerchöre gelangten präcis zum Vortrage und die beiden bewährten langjährigen Solisten des Vereines, die Herren Ungar und Bod, waren auch bei dieser Gelegenheit im Vortretreffen der Gesangs-Campagne. Mit dieser Aufführung hat der Arbeiter-Bildungs-Verein einen schönen Erfolg zu verzeichnen und die Theilnehmer dürften gewiß ebenfalls Befriedigung gefunden haben sowohl in dem Verlauf der gesanglichen und Musik-Büchsen, wie auch in dem nach Schluß derselben begonnenen Tanzkränzen, das bei den von der vier Regiments-Musik schön gespieltem Weisen zweifellos von langer Dauer war.

(Mazzia.) Bei der gestrigen Streifung wurden 28 unterhandelte Individuen verhaftet. Ein Theil derselben wurde angewiesen, sich eine regelmäßige Beschäftigung zu verschaffen, ein Theil wurde den Dienstgebern flehlig gemacht und der Rest wegen Bettels und Vagabundage polizeilich bestraft.

(Szent Jure-Feier.) Aus Karlsburg 5. d. wird uns geschrieben: Gute Bornittags waren wir abermals Zeuge davon, daß in den hiesigen Instituten nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst auf das wärmste gepflegt wird. Die hiesige Obergymnasialjugend arrangirte

heute am Tage um 1/2 11 Uhr vor erschienenen bittim im Hotel Hung. Se. Hochwürden seiner Anknft 10 Böden zählen durchgeföhrt. Die Säulen in Budapest angehört und von Die gesammten — (Erad 5. d. Nachts die ein Raub der — (Ran schreibt) Adräsfrage ex Rauer acht Feuer der Verwundeten Krankenhaus über eidensfall ereignen Stundenlang nicht leisten mußten. — (Croz) Sägewerk ist so worden. — (Ein fährer der kön. Opfer seines Bern nach Kronstadt. Janits sich hinauf glückliche im hängen und wurde mit bemel Wohnung gepflegt. — (Cruz) Staatsbahnen gen die Locomotive, Preßburg um Nr. 5007. Der stierte, daß die blieben. Die ver wurde eingeleitet. — (Ein Sturda in W ist der Section im Auftrage des um mit dem Papopulski“ Unter nannte Blatt seit dieses Project des erwähnten in Arab eingetrof gewünschten Reul letzten Nummern gegen Sturda in erklärt, die rumä ben Ministerpräsi — (Ung Docent und Brit König vor einige abbreitete Cuz Ungarns, über Der König nahm und erklärte, daß — (Cruz) Sadsa der S ungemöhnliche die diese Signale n Dieselb ist im das Fenster geö auf einer Koffe besand sich nur signal gegeben — (Ein stationirten Hüß melbet, mit Veru des Tragen von Als es dann zu auch den Schwur, seine Vorgehens steht der Mann — (Ein den Stationen P Gütenstein der Bom Jugesperon Mathias Wollm Ausschüßremler — (Cruz) Freischlicht b Erhebungen sind — (Zu B kratische „Arbeits regende Entschluß Landesgerichte in schuldig in Haft b zur Sprache bring — (Eran am 3. d. von b brach bei dem bo aus, welches in theils deren Dach hause verbrannt beträgt über 50. — (Eid Birano: Hier Tartini-Dent Taufelmonate in Thät den Kranten — (Die e Seyden wurde e erste Fall an der eine Klinik zugela — (Pani vom 4. d. Bericht Orleans“ im hiesi sährlichen Bauart daß die Feuerk der Tage war, so

